

★ **Klassik**

Außerordentlich

Konzertmitschnitte, oft und gern als „Events“ hochtönend beworben, werden leider allzu häufig nicht den Erwartungen und Ansprüchen gerecht, die ihre Ankündigung im potentiellen Hörer auslöst. Das Recital, das der knapp 40-jährige Piotr Anderszewski Anfang Dezember vorigen Jahres in der New Yorker Carnegie Hall gab, bildet das Glanzstück einer Ausnahme, es bietet vom ersten bis zum letzten Takt große Interpretationskunst.

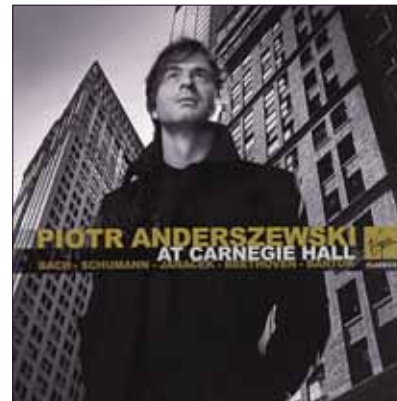
Was der Aufzeichnung den Ausnahmestrang gibt, sind exquisite spielerische Perfektion, ein zwingend pointierender Zugriff, der in keinem Augenblick die Spannung abfallen lässt, und eine ausgesprochen schlanke, das Lineare unterstreichende Tongebung. Diese Qualitäten machen in allen vier Werken des Hauptprogramms (von den Zugaben wurde nur ein kurzer Bartók-Titel übernommen) die klanglichen

Umriss der Musik und ihr „Innenleben“ mit seltener Eindringlichkeit lebendig.

Außerdem aber hat Anderszewski sein Programm mit so viel sachorientierter Akribie und vor allem Fantasie ausgearbeitet, dass man selbst auch als altgedienter Musikmensch vieles „wie neu“ zu hören vermeint. Mehr noch, er versteht es, Notenfolgen in das Gold organisch sich entwickelnder, sprechender Melodien und Sätze zu verwandeln: eine manchmal vielleicht noch etwas straff gezügelte, aber insgesamt selten schlüssige Kunstleistung.

Die Aufnahme hätte im Idealfall den Flügel noch einen Tick brillanter kommen lassen können, wird aber der Eigenart von Anderszewskis Spiel durch Klarheit und Transparenz vorbildlich gerecht. Im Beihetext macht die deutsche Übersetzung aus der dreistimmigen Fuge in Beethovens op. 110 überflüssigerweise eine „zweistimmige“.

Ingo Harden



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Bach, Partita c-Moll; **Schumann**, Faschingsschwank aus Wien; **Beethoven**, Klaviersonate op. 110 u. a.; Piotr Anderszewski (2008)
Virgin/EMI 2 CD 5099926729121 (84')

Diese CD erhält jeder neue Abonnent als Dankeschön (siehe auch S. 69).

★ **Klassik**

Friedensbote Prokofjew

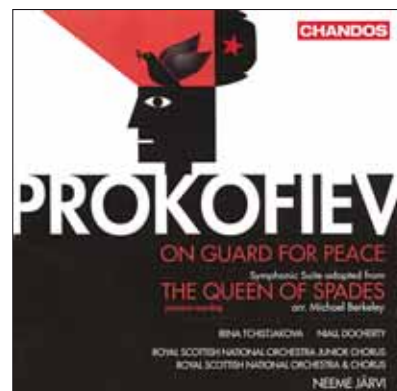
Im Oktober 2003 kam es in Berlin zu einer ungewöhnlichen Uraufführung. Michail Jurowski und das Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin stellten zum ersten Mal Sergej Prokofjews Filmmusik „Pique Dame“ aus dem Jahr 1936 zu einem unvollendet gebliebenen Film Michael Romms nach Alexander Puschkins Drama vor. Ähnlich wie die Prokofjew-Partitur zu „Alexander Newski“ war das Notenmaterial erst spät aus Moskauer Archiven zugänglich gemacht worden.

Neeme Järvi und das Royal Scottish National Orchestra legen nun die Erstein-spielung der Sinfonischen Suite aus „Pique Dame“ vor, die wiederum von Michael Berkeley arrangiert wurde. Es ist eine Musik, die sich stark an Prokofjews große Ballettmusiken „Cinderella“ und „Romeo und Julia“ anlehnt. Typisch sind die drängend voranschreitende Motorik des Eingangs-

Allegros, die zuweilen torkelnde Harmonik und die abwechslungsreiche, kleinteilige Gesamtanlage. Besonders die Holzbläser des Royal Scottish Orchestra sind mit Figurationen hart gefordert. Järvi differenziert dynamisch ausdrucksstark und baut mitreißende Melodiebögen auf. Im Dumka-Epilog hat das bei Prokofjews Orchesterwerken oft mitbesetzte Klavier eine ausgedehnte Introduction.

Weit monumentaler ist der Charakter des unter Mitwirkung des Royal Scottish National Chorus und Junior Chorus sowie der exzellenten Solisten Irina Tchistjakova und Niall Docherty eingespielten Spätwerks „Auf Friedenswacht“. Thema des Oratoriums ist die schonungslose Darstellung von Kriegsgräueln. Nach wenig zurückhaltenden Erinnerungen an Stalingrad kulminiert das Werk in einem vom Knabensopran gesungenen Aufruf „Wir wollen keinen Krieg! ... Der Planet hat Platz für alle.“

Helmuth Peters



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Prokofjew, Pique Dame, Auf Friedenswacht; Royal Scottish Orchestra u. a., Neeme Järvi (2009)
Chandos/Codæx CD 095115151921 (66')

Händels Solosonaten op. 1 erschienen zuerst um 1730 in einer Fälschung, die John Walsh unter dem Namen des renommierten Amsterdamer Verlagshauses Roger anfertigte. Nur vier Stücke waren echt; bei sechs weiteren handelte es sich um Bearbeitungen, und zwei Sonaten wurden schon von Zeitgenossen als „Not Mr. Handel's“ enttarnt.

Als Walsh die Sammlung 1734 unter eigenem Namen neu auflegte, korrigierte er einige Druckfehler und tauschte die beiden unechten Sonaten durch zwei andere aus. Dies alles ist von der Musikwissenschaft aufgedeckt und scharf kritisiert worden, Richard Egarr allerdings spricht mit seinem Projekt, alle sieben Walsh-Drucke Händel'scher Werke einzuspielen, ein Plädoyer für jenen Verleger, der mit Händels Musik nicht nur Geld verdient, sondern auch erheblich zur Vermehrung von dessen Ruhm beigetragen hat.

Da es von allen authentischen Sonaten inzwischen viele gute Einspielungen auf der Basis des Autographs gibt, spricht grundsätzlich nichts gegen Egarrs Anliegen; in seiner Verteidigung schießt er aber etwas über das Ziel hinaus, denn für die vier fragwürdigen und eher biedereren Sonaten ist zweifellos kein „Genie“ verantwortlich; man könnte höchstens darüber spekulieren, ob sie aus Händels Schülerkreis stammen. Wie auch immer, der Geiger Pavlo Beznosiuk trägt sie mit viel Charme und Esprit vor; Frank de Bruine gelingt die bisher beste Einspielung der Oboensonaten, und in den Travers-beziehungsweise Blockflötensonaten besticht Rachel Brown mit makellosem Ton und nuancierter Detailgestaltung. Gemäß Händels Praxis begleitet Egarr allein auf dem Cembalo (also ohne Cello), mit durchaus solistischem Selbstbewusstsein – was will man mehr?

Matthias Hengelbrock



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Händel, 12 Sonaten op. 1; Academy of Ancient Music, Richard Egarr (2007)
Harmonia mundi 2 CD 093046746520 (147')

Tango nuevo, brasilianische Choro-Stücke und tanzbare Salsa-Tunes bilden den bunten Musikmix, den der Latino-klarinettist Paquito D'Rivera auf „Jazz – Clazz“ präsentiert. Als „special guest“ hat er die klassische Klarinettistin Sabine Meyer mit dem Klarinetten trio Clarone angeheuert, das im Zusammenspiel mit D'Rivera das musikalische Latino-Gebräu auflockert; klassisch inspirierte Werke („Contradanza“) haben dort ebenso ihren Platz wie riffbasierte Stücke („Afro“).

Der Star der Latin-Jazz-Klarinette steuerte selbst sieben Kompositionen bei, bei den übrigen Titeln handelt es sich um Klassiker der Latin-Musik von Chick Corea, Astor Piazzolla oder Waldir Acevedo, dessen Hit „Brasileirinho“ D'Rivera und seine Mitstreiter ganz neue Facetten abge-

winnen. In „Vals Venezolana“ erweist sich der Pianist Alexander Brown als echter Virtuose mit Akkordkaskaden, die an Liszt'sche Klavierwerke erinnern. Er und D'Rivera brillieren außerdem in zwei Duo-Stücken durch ein Zusammenspiel, das aus einem gemeinsamen Atem heraus zu entstehen scheint.

Dies lässt sich auch über das Klarinettenquartett sagen: „Wie ein Instrument“ spielen Sabine Meyer und ihre klassischen Kollegen. Im treibend groovigen „Chiquita Blues“ zeigt Paquito D'Rivera dann, dass er das Altsaxophon genauso gut beherrscht wie die Klarinette.

Nur der Klang ist bei diesem wunderbaren Album leider ein wenig auf der Strecke geblieben: Etwas eng klingt das Ensemble in der Staffeln und recht diffus-mulmig das Klavier.

Mario-Felix Vogt



**Musik
Klang**

★★★★★
★★★

Paquito D'Rivera Quintet/Trio di Clarone, Jazz – Clazz; Paquito D'Rivera (cl, as), Sabine Meyer (cl), Wolfgang Meyer (tcl), Diego Urcula (tp), Alexander Brown (p), Massimo Biolcati (b), Ernesto Simpson (dr) (2008)
Timba/Edel CD 821895986121 (73')